

»Schutzengel« wurde unter die Lupe genommen

Qualitätssicherung. In einem gemeinsamen Forschungsprojekt würdigten die Fachhochschule und die Universität Flensburg die Angebote der vier Schutzengel-Stationen für Mütter mit kleinen Kindern in Flensburg und Schleswig - und unterbreiteten Verbesserungsvorschläge.

FLENSBURG. 130 Seiten ist sie dick - die Forschungsarbeit, die von Fachhochschule und Universität gemeinsam zu den »frühen Hilfen« des Vereins Schutzengel in Flensburg erstellt haben.

Mit dem Begriff ist die Hilfe für junge Mütter gemeint, die Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren haben. Vor drei Jahren wurden Mittel für das Forschungsprojekt beantragt - am Dienstag wurde es unter anderem den Schutzengel-Mitarbeitern und Verantwortlichen in den Präsidien von Universität und Fachhochschule vorgestellt.

»Vielen Dank an den Schutzengel, dass Sie sich so von außen analysieren ließen. Dies erforderte Mut«, sagte FH-Vizepräsidentin Heike Bille.

Im Ergebnis wurde die Arbeit des Vereins, der seit dem Jahr 2000 arbeitet und mittlerweile vier Anlaufstellen für Mütter mit noch nicht geborenen, neu geborenen oder kleinen Kindern bis zu drei Jahren anbietet, breit gewürdigt.

»Das Modellprojekt gibt eine Unterstützungsleistung für die gesamte Region«, sagte Uni-Professor Jürgen Schwier.

Die offenen Mütter-Treffpunkte liegen in den Stadtteilen Neustadt, Fruerlund und Weiche sowie in Schleswig.

Zugang ohne Hemmschwelle

Die Untersuchung selbst fand qualitativ, also durch Befragung von sechs Müttern sowie Schutzengel-Mitarbeiterinnen statt. Bei der Mütter-Befragung kam die Bedeutung der »Niederschwelligkeit« zum Ausdruck, also der leichte Zugang ohne Hemmschwelle. Eine Mutter im Treffpunkt hob positiv hervor, dass ihr gesagt wurde, man könne »einfach so kommen«, wenn man ein Kind unter drei Jahren hat. »Probleme muss man nicht haben.« Eine andere hatte anfangs die Befürchtung, dass die Mitarbeiterinnen vielleicht doch denken, sie habe Probleme, wenn sie zum Schutzengel geht. Aber auf die Räume in der Neustadt in der Nähe der Harrisleer Straße bezogen, gab es die Mütter-Befürchtung, »gesehen« zu werden, wenn man den Schutzengel besucht, und dann stigmatisiert zu werden.

»Besser wären Räume, die zum Beispiel an eine Schule oder Kita angegliedert sind, so dass nicht erkennbar



Modestedets medarbejdere - her er det Heike Menge - tager også ud i familiernes hjem efter behov. (Arkivfoto: Sebastian Iwersen)

ist, wohin man geht«, schlägt der Forschungsbericht im Fazit vor.

Ein weiterer Vorschlag zur Verbesserung bezog sich auf die ehrenamtliche Arbeit, »deren Funktion geklärt werden sollte«, sagte Prof. Petra Hampel, die den Bericht für die Universität präsentierte. Während die festen Schutzengel-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter »nicht nur bei Nennung der Kategorien, sondern auch inhaltlich« im Interview eine fast identische Übereinstimmung auswies, wurde für die Ehrenamtlerinnen eine Schulung angeregt.

»Eine einheitliche Schulung könnte auch das Gefühl der Wertschätzung unter den ehrenamtlichen Kräften verbessern. Gelungene Beziehungen zu den Müttern würden dann folgen«, sagte Petra Hampel. »Feedback-Boxen« für die Mütter könnten eingerichtet werden, um eine Rückmeldungs-Kultur zu etablieren. Mehr Öffentlichkeitsarbeit, die zur Antistigmatisierung der Arbeit vom Schutzengel beitragen könnte, sei »immer wieder« gefordert worden, und um das Vertrauen der Mütter zu erreichen, sei noch klarer zu machen, dass Gespräche mit dem Jugendamt nur unter Einbeziehung der Mütter stattfinden. Schließlich sei es für ein Qualitätsmanagement auf Dauer - denn dafür sollte die Studie den Anfang machen - notwendig, Leitlinien und Abläufe zu definieren.

Neue »Mütterschulen« könnten Mütter zu Multiplikatorinnen machen. Eine weit verbreitete Klage sei es gewesen, dass das Schutzengel-Angebot eben nur für Mütter mit Kindern bis zu drei Jahren reiche. Man müsse zurzeit weit fahren, etwa bis nach Kiel, um Anschluss-Betreuung zu bekommen.

»Zum Glück hat der Flensburger Fachbereich Soziales soeben angekündigt, eine Präventionskette auch für die älteren Jahrgänge zu erstellen«, so Petra Hampel.

Einer Forderung der Mütter wollten die Uni- und FH-Forscher übrigens nicht nachkommen: dem Wunsch, dass die Schutzengel-Vertrauenspersonen »quasi rund um die Uhr« erreichbar seien.

»Achten Sie lieber auf Ihre Gesundheit. Für Notfälle gibt es ja Anlaufstellen«, so Petra Hampel.

Dirk Thöming
dt@fla.de

Hilfe für junge Eltern

- Der Verein Schutzengel in Flensburg betreibt vier Elterntreffs in Flensburg und Schleswig.
- Der Zugang, zum Beispiel zum Mütter-Café, ist für alle Schwangeren oder Eltern mit Kindern von null bis drei Jahren offen.
- In der Woche finden täglich Treffs von 10 bis 12 Uhr statt.
- Außer pädagogischer Betreuung durch Familienhelfer(innen) sind zeitweise auch Hebammen und Ärzte da.
- Schutzengel bietet auch Hausbesuche an.
- Der komplette Forschungsbericht kann auf der Homepage des Werner Jackstädt-Zentrums von Universität und Fachhochschule Flensburg heruntergeladen werden.

RESUME

Schutzengel blev set efter i sømmene

I et fælles forskningsprojekt har Universitetet og Fachhochschule i Flensburg undersøgt foreningen Schutzengels arbejde. Foreningen tager sig af gravide og forældre med små børn op til tre år og tilbyder åbne mødesteder i foreningens lokaler i tre bydele i Flensburg samt i Slesvig.

Arbejdet blev rost som en stor præstation for hele regionen. Samtidig lød der også en stor tak, fordi Schutzengel var så modig at lade sig se efter i sømmene. Og der kom flere forbedringsforslag ud af det. De adspurgte forældre fortalte for eksempel, at de ikke var glade for, at alle kan se, at man opsøger foreningen, hvis man besøger lokalerne i Flensburg-bydelen Nystaden. Anbefalingen fra forskningsarbejdet lyder derfor generelt på at finde lokaler, som ligger i tilknytning til en skole eller børnehave, så det bliver mere anonymt.

Desuden blev der blandt andet foreslået at give de frivillige medarbejdere i foreningen en ensartet skoling, så de også føler sig værdsat, og at deres arbejde resulterer i bedre forhold til de unge mødre.



Prof. Dr. Dr. Rainer Kreuzhof, Christiane Dethleffsen, Prof. Dr. Petra Hampel und Volker Syring (v.l.) auf dem Flensburger Campus. (Foto: Gatermann)